

—8— **Wien, 17. Jänner.** (Orig.-Corr.) Ueber die Haltung des diesseitigen Cabinetes in der deutsch-dänischen Frage gehen uns nachstehende Mittheilungen zu. Als die Bewegung in allen Theilen Deutschlands in offener Weise für die Sache der Herzogthümer sich kundzugeben begann, war man Anfangs hier schwankend, ob man sich nicht vielleicht an die Spitze stellen sollte. Da war es sowohl der englische Botschafter als auch der preussische Gesandte, welche dem Grafen Rechberg im Namen ihrer respectiven Regierungen Eröffnungen machten, die dahin lauteten, daß sie, soviel in ihrer Macht stehen würde, einem solchen Vorgehen hindernd in den Weg treten würden. Es waren verdeckte Drohungen, verbunden mit Versprechungen und Garantie-Zusicherungen, welche sehr bald einen totalen Umschwung hervorbrachten, umso mehr, als die nunmehr eingeschlagene Richtung mehr den persönlichen Neigungen des Grafen Rechberg entsprach. In den hierüber gehaltenen Ministerconferenzen zeigte sich außerdem deutlich, daß sowohl der größte Theil der Räte der Krone, als besonders auch die Hofpartei gerade dieser Richtung huldigten. So kam es denn, daß bald das Gesamt-Ministerium sich für die neueste eingeschlagene Politik entschied.

Wie wir nun von wohlbewährter Seite erfahren, wird Graf Rechberg schon nächsten Mittwoch die Wühlfeld'sche Interpellation, die bekanntlich dahin lautet, ob das Gesamt-Ministerium mit der gegenwärtigen Politik einverstanden sei, beantworten, und zwar, die Hauptfragen mit diplomatischer Gewandtheit umgehend, im Sinne der traditionellen Politik Oesterreichs zur Wahrung aller bestehenden Verträge, somit auch des Londoner Protocolls von 1852. Inzwischen sind nach allen Seiten Marschordnen an die verschiedenen Truppenkörper erlassen, um 50,000 Mann, theils Infanterie, theils Artillerie nach Holstein nachzuschicken.

Unter Andern sollen einige böhmische Regimenter die italienische Armee verlassen, und haben bereits acht Bataillone Grenzer nach Italien Marschbefehl erhalten, um die abrückenden zu ersetzen. Auch aus Wien und Linz gehen bedeutende Truppenkörper nach dem nordischen Kriegsschauplatz.

In der ungarischen Hofkanzlei herrscht eine verdoppelte Thätigkeit, indem mehrfache Gesetzesreformen entworfen werden, welche als königliche Propositionen beim Landtage eingebracht werden sollen. In letzter Zeit werden wegen angehäufter Geschäfte jetzt wöchentlich statt einer, zwei Sitzungen gehalten.

Die Nachricht, daß die Redaction der officiösen Blätter hieher berufen wurden, ist falsch; keiner derselben ist bisher noch hier eingetroffen.

Bei dem am Alfergrund, Spitalgasse Nr. 3, wohnhaften Trödler Josef Jung, wurde dieser Tage in Folge einer gegen ihn gemachten Anzeige eine polizeiliche Haus-suchung abgehalten, bei welcher man sieben Terzerole vorfand. Diese wurden an das k. k. Artillerie Arsenal abgeliefert und dem Feuergelehr-Bezugsartillerie-Commando Nr. 16 übergeben. Außerdem wurde der Trödler zu einer Geldstrafe verurtheilt.

C. Wien, 15. Jänner. (Orig.-Corr.) Vor beiläufig einem Jahre war in den vaterländischen Blättern die Nachricht von so großer Tragweite zu lesen, wienach Se. Maj. der Kaiser der h. k. ung. Hofkanzlei allergnädigst zu befehlen geruhete, daß dieselbe aus Rücksicht der in Ungarn so sehr mangelnden juristischen bürgerlichen, privatrechtlichen, Handels- und anderweitigen materiellen Gesetzbücher, für Ausarbeitung der dem nächsten Reichstage zu unterbreitenden diesbezüglichen Gesetzesvorschläge in vorhinem Sinne Sorge trage. Später war diesen Gegenstand betreffend das Gerücht verbreitet, daß zur Ausarbeitung dieser Gesetzesvorschläge Sachmänner angefordert werden, und bezüglich, daß diese Ausarbeitung einer unter dem Präsidium des Jureconsulten Curiae zu bildenden Commission übertragen werden soll. Da aber die dem Reichstag zu unterbreitenden Gesetzesvorschläge auch in früheren Zeiten bloß von der h. k. ung. Hofkanzlei angefertigt wurden, und da ferner der im vorigen Jahre seiner früheren Stellung gemäß noch geringe Beamten-Status der k. ung. Hofkanzlei mit Ende des Jahres entsprechend vermehrt wurde, so ward dieselbe in die Lage versetzt, einen Theil ihrer Kraft zu länger andauernden — selbstständigen — Arbeiten verwenden zu können. Mit Bezug auf diese Umstände vernahmen wir nun, wienach Se. k. k. Majestät allergnädigst zu befehlen geruhete, daß die erwähnten Gesetzesvorschläge nicht durch besondere Commissionen, sondern unmittelbar durch die Hofkanzlei, respective durch eine im Schoße derselben zu constituirende Commission — nöthigenfalls unter Zugiehung einiger Sachmänner zu derselben — ausgearbeitet werden sollen. Die Arbeiten nach dieser Richtung hin sollen auch, dem Vernahmen nach, demnächst in Angriff genommen werden.

So eben geht uns die Nachricht zu, daß die Constituirung der in Preßburg projectirten Feuerversicherungs-Actiengesellschaft unter dem Titel „Hungaria“ genehmigt wurde. Die Gesellschaft constituirte sich vorläufig auf 30 Jahre mit einem Stammcapital von 3,000,000 fl. und einem Reservefond von 1,000,000 fl., welcher letzterer, insofern er nicht zur Deckung allfälliger Verluste benützt wird, theils zur Anschaffung von Staats- und anderer Werthpapiere, wie auch zum Ankauf liegender Güter, theils zur Gewährung von Vorschüssen, pfandrechtlich garantirten Darlehen und Wechselcomptirungen verwendet werden soll.

Aus der französischen Kammer.

Wir haben den Bericht über die Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 11. Jänner, in welcher Thiers seine Rede hielt, bereits dem wesentlichen Inhalte nach mitgetheilt. In Paris hat diese Rede ungeheure Sensation erregt. Man reißt sich, heißt es in Pariser Briefen, um die Journale, besonders um den „Moniteur“, der die Rede dieses großen Wortführers allein ganz vollständig bringt. Die Macht, welche das parlamentarische System in Frankreich immer noch ausübt, tritt bei dieser Gelegenheit klar und deutlich hervor. Man konnte dies auch so recht an der Haltung der größtentheils im parlamentarischen Dienste ergrauten Senatoren (sie wohnen fast alle der Sitzung bei) sehen. Sie verfolgten die Worte des großen Redners mit

unverkennbarer Zufriedenheit, und nicht selten gab sich die Begeisterung dieser alten Herren in lautem Gemurmel kund. Und doch hatte es Herr Thiers unternommen, das in der letzten Zeit so scharf angegriffene parlamentarische Regime zu vertheidigen, zu verherrlichen. Das Publikum außerhalb der Kammer selbst gab seine Sympathie für Thiers und die von ihm vertheidigte Sache unverhohlen kund. Jedenfalls hat Frankreich trotz der glorieichen und kriegerischen Thaten der letzten zwölf Jahre noch nicht die Erinnerung an eine Zeit verloren, wo die Geschicke Frankreichs, statt wie heute in der Hand eines Einzelnen zu liegen, durch das Wort seiner Deputirten allein vertreten wurden. Die Wünsche nach besseren Zuständen sind vorhanden, und wie damals, so ertönt auch heute in dem alten Palais Bourbon das Wort Freiheit wieder, und verfehlt nicht, seinen magischen Einfluß überall hin zu äußern.

Thiers' Triumph war ein vollständiger, dem die schwächliche, wie unglückliche Widerlegung Rouher's nur zur Hölle diente. Die meisterhafte Wägung des erprobten Redners erlaubte ihm desto weiter in den freien Wendungen zu gehen, in denen er dem herrschenden System die empfindlichsten Wunden schlug. Seine ganze Rede war ein Aufruf an die Regierung, das parlamentarische System herzustellen. Wir geben im folgenden eine ausführlichere Darstellung der Sitzung, und knüpfen daran ein Résumé der Tags darauf folgenden, durch Thiers' Rede hervorgerufenen heftigen Kammerdebatte.

Thiers tritt der Regierung gegenüber äußerst milde auf, insofern es sich um ihren Ursprung, ihr bisheriges Thun und Lassen handelt; er ist aber höchst energisch, seine seine Stimme klingt gelbend und deutlich durch den ganzen Saal, wenn er von den Freiheiten spricht, die Frankreich zu fordern das Recht habe. Frankreich kann — meint Thiers — sich wohl zuweilen der Freiheiten entschlagen, wie von 1801 bis 1813, aber nie auf lange Zeit. Während des ersten Kaiserreichs habe es aber einen bewundernswürdigen Mann vor sich gehabt; es hätte daher den Anschein haben können, daß es einen Augenblick lang nicht an die Freiheiten gedacht, die es 1789 erlangte. 1813 habe es aber den Frieden und die Freiheit verlangt. In den hundert Tagen habe Napoleon I. den Frieden nicht geben können, aber die Freiheit habe er vollständig bewilligt. Man habe gesagt, Napoleon habe es damals nicht ehrlich gemeint; dies sei aber falsch, denn von jeher habe er sich dahin ausgesprochen, daß die Militärdictatur nur eine Concession von einigen Jahren sein könne. Waterloo habe alsdann in Europa jeden Gedanken an Freiheit verhehrt. Thiers geht hierauf auf die weiteren Ereignisse von 1815 über und kommt zur Republik und zum Kaiserreich, mit welchem letzteren die 1830 wieder erkämpfte Freiheit von Neuem verloren gegangen sei. Eine ungeheure militärische Reaction habe alsdann Europa dominiert. Indessen habe der moderne Geist gewirkt. Der berühmte Savour wäre ermächtigt worden, die italienischen Fürsten zu denunciren, die einen, weil sie die Freiheit nicht gewährt, die andern, weil sie die Söhne solcher gewesen, die sie verweigert hätten. Der Krieg sei ausgebrochen, und Frankreich Italien zu Hilfe geeilt. „Die Aufregung war so groß, daß ungeachtet der Stipulationen von Villafranca alle italienischen Fürsten über den Haufen geworfen wurden und der Papst beinahe selbst gefügt worden wäre. Dieses war aber nicht Alles“, fuhr Thiers fort, „die Agitation habe sich über Europa verbreitet. Oesterreich habe eine Entschädigung für seine Niederlagen verlangt, und der Name Freiheit sei von allen Seiten nach Frankreich hineingetragen, das Decret vom 24. November sei erlassen worden und das Bedürfnis der Freiheit von Neuem fühlbar geworden. Die Freiheit, die dreimal das Haupt erhoben, sei ein ernsthaftes Bedürfnis für ein Land, so stolz und so intelligent wie Frankreich.“

Thiers geht hierauf die verschiedenen Freiheiten durch, die für Frankreich unumgänglich notwendig seien. Folgende Grundbedingungen seien dazu unvermeidlich: Erstens die persönliche Sicherheit des Bürgers; es sei notwendig, daß er sich ruhig in seinem Hause ausruhen könne. Zweitens die Pressefreiheit; Thiers will die Freiheit, aber keineswegs die Strafflosigkeit. Die öffentliche Meinung dürfe kein leeres Wort sein. Drittens will er die Freiheit der Wahlen. Die Regierung könne wohl Theil daran nehmen, aber sie dürfe die Wahlen nicht dictiren. Die letzte sei das Recht der öffentlichen Meinung, die Handlungen der Regierung zu dirigiren. Diese Bedingungen — meint Thiers — seien notwendig, sowohl für die Republik wie für die Monarchie.

Thiers faßte hierauf die Freiheiten zusammen, die er verlangt. Es sei nicht nötig, um sie dem Lande zu geben, die gegenwärtigen Institutionen über den Haufen zu werfen: man brauche nur das Sicherheitsgesetz abzuschaffen, einige Artikel des Pressgesetzes zu ändern, einige schlechte Gebrauche bei der Anwendung des Wahlgesezes abzuschaffen, das Interpellationsrecht wieder herzustellen, und vor Allem die Verantwortlichkeit des Monarchen zu verkleinern. Thiers fährt hierauf fort: „Sie werden jetzt sagen, wir erkennen Sie; Sie wollen das parlamentarische System wieder herstellen, jene Regierung, die vierzig Jahre lang das Schauspiel des Kampfes um Portefeuilles gegeben, jene Regierung, die England conveniren kann, die aber Frankreich nicht paßt.“ Thiers ist stolz darauf, ein Anhänger dieser Regierungsform zu sein, für die Leute, wie Bille, Foy, Casimir Perrier, de Broglie und Guizot, eingetreten seien. Die Vorwürfe, die man diesem Regime macht, beleidigen ihn nicht. Diese Regierungsform besteht bereits. Man rede auch jetzt, wie damals. Was den Kampf um die Portefeuilles anbelange, so habe derselbe von jeher existirt, sowohl unter der Republik als unter der absoluten Monarchie. Man sollte das parlamentarische System, das Frankreich gewiß nicht geschadet, nicht mit solcher Verachtung behandeln. Der künftige Mensch, der je gelebt, Napoleon I., habe selbst nie daran gedacht, die Steuern ohne die Kammer zu erheben; wenn man von einem Land Milliarden verlange, so könne man ihm wenigstens erklären, warum dieses geschehe.

Er versteht nicht recht, was es heißen soll, daß die parlamentarische Regierung eine englische Regierung sei; eben so gut könne man die Dampfmaschine eine englische Maschine nennen. Wenn die Freiheit ein Uebel sei, warum habe man Millionen verausgabt, um sie Italien zu geben; warum belobe man Oesterreich, daß es in die Reihe der konstitutionellen Regierungen eingetreten sei? Wir können nicht unsere Soldaten und Millionen aufopfern, um die Freiheit Anderen zu geben und dann zu sagen, daß Frankreich nicht reif für sie ist. Die Vergleiche, die man zwischen Frankreich und England anstelle, seien ganz falsch.

Zum Schluß spricht Thiers noch über seine Stellung zur Familie Delcans, der er Achtung und Zuneigung schulde. Nur Eins schulde er ihr nicht, und dieses verlange sie auch nicht, aber der Stolz seines Herzens gebe es ihr gern, nämlich in der Zurückgezogenheit zu leben und ihr nicht das Schauspiel ihrer alten Diener vorzuführen, die den Glanz der Gewalt suchen, während sie in der Traurigkeit der

Verbannung leben. Eine Sache gebe es aber, dafür rufe er den Himmel zum Zeugen an, die sie nie von ihm verlangt habe und nie verlangen werde, nämlich die, daß er ihr die Interessen seines Landes aufopere. Er erkläre deshalb, daß, wenn man ihm seine Freiheiten gewähre, die er für ein ernstliches Bedürfnis halte, man ihn unter der Zahl der ergebenen und dankbaren Bürger sehen werde. „Aber meine Herren“, — schloß Thiers — „wenn es unsere Pflicht ist, anzunehmen, so ist es der Regierung, das zu geben, was zur Befriedigung der legitimen Wünsche des Landes notwendig ist. Diese Sprache darf ich wohl es, nicht gebieterisch sein. Ich stelle mein Verlangen mit der schuldigen Achtung nicht für mich, sondern für mein Land. Möge man es übrigens nicht vergessen, daß dieses Land wiederaufgewachte, sonst so heißblütige Land, bei dem die Uebertreibung des Wunsches dem Erwachen so nahe ist; möge man es bedenken, daß, wenn daselbe heute gestattet, auf bescheidene und achtungsvolle Weise für es zu bitten, es eines Tages vielleicht mit Ungestüm fordern wird.“

Der Staatsminister Rouher, der nach Herrn Thiers' das Wort nahm, greift dessen Schlußsatz auf. Was, rief derselbe, sind wir zu jenen bösen Tagen zurückgekehrt, wo jeden Augenblick das Wort Revolution ausgesprochen wurde! Rouher wärmt die Worte Thiers' auf, der 1847 gesagt: Ja, ich bin Revolutionär, aber ich habe mein Schiff so hoch gestellt, daß es lange dauern wird, ehe die Wellen mich erreichen werden. Diese revolutionäre Welle habe sich aber doch emporgehoben und die Monarchie sei über diesem so unklug ausgesprochenen Worte zusammengestürzt. Diese Zeiten seien aber weit entfernt und würden nicht mehr zurückkehren. Dem Herrn Staatsminister Rouher zufolge hat die Regierung die nämlichen Principien, wie der Redner vor ihm, nämlich die National-Souveränität, der Ordnung und Freiheit. Herr Rouher wirft ebenfalls einen Rückblick auf die früheren Regierungen, aus deren Fall man eine Lehre ziehen müsse, und geht dann auf das zweite Kaiserreich selbst über. Er hebt zuerst die „Nothwendigkeit“ des Sicherheitsgesetzes hervor, das, wenn sich die Versuche erneuern sollten, wohl verlängert werden könnte. Er erinert dabei an die Ausnahmsgesetze, die unter dem alten Regime das Licht der Welt erblickt. Was die Pressefreiheit anbelangt, so macht der Herr Staatsminister einen Unterschied zwischen dem Rechte, ein Buch zu schreiben, und dem, ein Journal herauszugeben. Erstes könne Jeder, und er sei nur den Gerichten verantwortlich. Ein Journal sei aber „eine viel zu gefährliche Waffe“. Die Presse „mache nicht die öffentliche Meinung; sie leite sie irrt“. Die früheren Regierungen würden besser beraten gewesen sein, wenn die Presse besser „geregelt“ worden wäre. Dieses sei heute der Fall, und die Regierung werde das Gegengewicht, wodurch die Presse paralysirt werde, nicht aus den Händen geben. Die Erweiterung der Gewalten der Kammer, das Interpellationsrecht und die Verantwortlichkeit der Minister werden vom Staatsminister ebenfalls verworfen. „Sie wollen“, sagte der Herr Staatsminister hinzu, „zum parlamentarischen Regime zurückkehren. Sie entstellen unsere Verfassung, die nicht die Chartre ist, der zufolge der König herrschte, aber nicht regierte. Das ist ein System, welches 18 Jahre lang das Land in Trauer verlegte! Der Herr Staatsminister zieht hierauf einen Vergleich zwischen dem, was die Juli-Regierung, und dem, was das zweite Kaiserreich vollbracht, und dieser Unterschied fällt in den Augen des Staatsministers natürlich zu Gunsten des letzteren aus. Zum Schluß protestirt er gegen die Ungeduld der Opposition, die dem Sturz eines Thrones angewohnt habe. Er fordert sie auf, eben so geduldig zu sein, wie das Land, welches wisse, daß, wenn der Augenblick gekommen, seine Regierung ihm gestatten werde, der Freiheiten zu genießen, die man schon jetzt verlange.

Nach Herrn Rouher, dessen merkwürdige Argumentationen geradezu keine besondere Sensation erregten, ergriß Jules Favre das Wort, um zunächst einen Vergleich zwischen den beiden obigen Reden anzustellen. Herr Thiers habe die Nothwendigkeit, die Verfassung zu vervollkommen, dargelegt, während Herr Rouher dieselbe für künftige Zeiten in Aussicht gestellt habe. Darin hatten sie Aehnlichkeit. Beide seien jedoch keine Revolutionäre. Herr Rouher wolle Alles dem Willen des Kaisers anheimstellen, während Herr Thiers sich an die Regierung wende, indem er aber zugleich auf die Wünsche des Landes seine Forderungen begründe. Der Redner will von der früheren Regierung nicht sprechen; er erkennt aber an, daß die jetzige Regierung ihrer Zeit angehöre. Aus dem Volke hervorgegangen, suche sie dort ihre Kraft. Er erkennt aber auch an, daß sie den Weg der Reformen betreten habe. Etwas Liberaleres, als die von ihr erlassene Verfassung, gebe es doch noch, dieses sei die kleine Anzahl Männer, die in die Kammer gewählt worden seien. Sie haben — warnte Herr Favre — dieselben angegriffen, kritisiert, und das Land habe, als souveräner Richter, sie in die Kammer gesandt. Die Zeiten hätten sich geändert. „Ich habe das Wort Freiheit mit Glück aus dem Munde mehrerer Majoritätsmitglieder vernommen; es herrscht überall ein Bedürfnis nach Freiheit, und wir haben wohl das Recht, zu sagen, daß sich neben dem einen Souverän noch ein anderer Souverän befindet, der ebenfalls seine Stimme hören läßt.“ In Betreff der persönlichen Freiheit bedauert Favre die Worte des Ministers, der gesagt habe, daß ein kürzlich stattgefundenes Ereignis die Verlängerung des Sicherheitsgesetzes erheischen könne. Dieses Ereignis habe, wie Jules Favre bemerkt, überall den größten Abscheu hervorgerufen, aber es sei gerade ein Verdammungsurtheil gegen jenes Gesetz; dieses Gesetz erweise sich als unnütz, weil es ein solches Resultat nicht verhindert habe. „Was die letzten Worte des Herrn Thiers anbelangt“, so schloß Favre seine Rede, „so glaube ich, daß sein Gedanke falsch verstanden worden ist. Es war keine Herausforderung. Seine Worte werden im Gedächtnis des Landes bleiben und ihre Wirkung nicht verfehlen. (Unterbrechung.) Jeder gewaltsame Gedanke war dem achtbaren Redner fremd. Er wollte von dem absoluten Rechte sprechen, welches Sie in Ihren Reden proclamiren, das Sie aber in Ihren Handlungen beschneiden. Ja, dieses Recht ist es, das sich eines Tages gegen Sie kehren wird!“ (Rärm.) Nach dieser kurzen Rede Favre's, welche einen lebhaften Eindruck hervorbrachte, wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Am nächsten Tage (den 12.) gestaltete sich die Sitzung sehr stürmisch. Nach Latour du Moulins, Talleser und André ergriff Glais Bizion das Wort, um in sehr lebhaften Ausdrücken die Wiederherstellung der Freiheit zu reclamiren. Die allgemeine Discussion wurde hierauf geschlossen und zur Discussion der Artikel geschritten. Zu dem ersten Artikel ist bekanntlich ein Amendement gestellt, durch welches das Princip der officiellen Candidaten angegriffen wird. Die Debatte wurde äußerst stürmisch, als der Deputirte Roubel die Vorfrage in Vorschlag brachte, da dieses Amendement die Kammer beleidigte. Die Kammer war augenscheinlich getheilter Ansicht, doch behielt die Befestigung des Vorschlages betreffs der Vorfrage die Oberhand. In der That, rief ein Mitglied der Majorität, Herr Roques-Salvaza aus: „Ich bin hier, um zu hören, und nicht um zum Stillstehen zu zwingen.“ Da Marie, 1848 Mit-

glied d
halten
tagung
nomme
Ameub
hervor
siehe b
er von
das M
Urspur
Segrie
Niard
Amend
wöhlic
chen, l
mit W
daß W
und th
als Ce
der ih
auf die
den.“
cussion
rher G
Finanz
Wühlf
gestalt
gelt,
„Conse
die er
Dolan
Minist
der H
Minist
nannte
positiv
sprach
zurück
Sprach
Daran
seid di
auf e
wider
sonen

D

Gr o
Naplo
des fa
Seuch
rung u
rajche

C
dieser
wurde,
peccat
Wem
licht f
lich un
Aerzte
in Hut
Genüß
auch m
ten, die
Zweck
Nall se
mit de
reiche
Heckel
fond; j
bei ihr
pausche
spruch
bestreit
wenn f
der Se
sie in d
die An
von der

G
örtliche
bald di
versucht
Jusel a
fen; e
chungen
trifft, g
calität
Folge d
Freie l
die Sen
nichts
frankre
krankh
krankh
dem e
Gleichg
ersche
der D
daß Ci
machte
so eckel
bekam:
solchen
mit der
D
Zahl d
Proced
genem
nema

dafür rufe er den
verlangt habe und nie
interessen seines Landes
in ihm seine Freiheiten
habe, man ihn unter
leben werde. „Aber
unser Pflicht ist, an
den, was bei uns
niedrig ist. Diese
in. Ich stelle mein
die mich, sondern für
wissen, daß dieses kaum
bei dem die Ober-
ist; möge man es be-
ist, die Bedenken und ach-
ges vielleicht mit Un-
den Thiers das Wort
berief sich und wie zu
bildet das Wort Ne-
die Worte Thiers auf,
er ich habe mein Zersch-
die Wellen mich ersch-
sch aber doch empors-
anflug ausgesprochen
der weit entfernt und
Staatsminister Rouher
haben, wie der Redner
den Ordnung und Frei-
heit auf die früheren
geben muß, und geht
er aber nicht die Noth-
wenn sich die Mord-
den konnte. Er erinnert
alten Regime das Licht
angt so macht der Herr
in Rede, ein Buch zu
er, Gerechtigkeit, Jeder,
ein Journalist sei aber
Lücke nicht die öffent-
den Regierungen würden
er besser „gerichtet“ ge-
die Regierung werde
er werde nicht aus den
ten der Kammer, das
der Minister werden
die wollen“, sagte der
frühen Regime zurück-
nicht die Gharre ist, der
Das ist ein System,
er verweigert. „Der Herr
zwischen dem, was die
reich vollbracht, und
amministrators natürlich zu
testirt er gegen die Un-
thones angewandt habe.
wie das Land, welches
eine Regierung über ge-
man schon jetzt verlange.
da Argumentationen ge-
geniff Jules Favre das
den beiden etigen Reden
gefiel, die Verfassung zu
wunder dieselbe für fünf-
in hatten sie Rechtlichkeit.
Rouher wolle Alles dem
Herr Thiers sich an die
die Wünsche des Landes
und von der früheren Re-
die jetzige Regierung
behalten, auch sie dort
den Weg der Reformen
in ihr erlassen Verfassung,
sah Männer, die in die
— wamie Herr Favre —
nd habe, als souveränere
ten hatten sich geändert:
dem Munde mehrerer
überall ein Bedürfnis
zu sagen, daß sich neben
ran befindet, der eben-
der persönlichen Freiheit
er gesagt habe, daß ein
erung des Sicherheits-
ave, wie Jules Favre
sacusein, aber es sei ge-
Folge; dieses Geleze er-
Nehmut nicht verbietet
es anbelangt“, so schließt
Beamtete falsch verstanden
Seine Worte werden im
sirkung nicht verstanden.
ar dem achtbaren Redner
sprechen, welches Sie in
ihren Handlungen be-
eines Tages gegen Sie
in Rede Favre's, welche
die Zügung auf morgen
altete sich die Sitzung
dunkel, Taktleser und
um in sehr lebhaft
der Freiheit zu re-
in wurde hierauf ge-
geschritten. Zu dem
dement gestellt, durch
andidaten angegriffen
rmisch, als der De-
lag brachte, da dieses
Die Kammer war
behielt die Beschlüs-
frage die Oberhand.
orität, Herr Roques
hören, und nicht um
Marie, 1848 Mit-

glied der provisorischen Regierung, durch Krankheit abge-
halten war, in die Kammer zu kommen, so wurde die Ver-
tagung der Discussion verlangt, was jedoch nicht ange-
nommen wurde. Herr Segris erhob sich alsdann, um das
Amendement zu bekämpfen. Herr Segris gehört zu den
hervorragendsten Mitgliedern der Majorität. Er erklärte in
sehr bemerkenswerthen Ausdrücken, daß seine Kollegen und
er von ihren Wählern in die Kammer gesandt seien, um
das Kaiserreich zu vertheidigen, daß ihre Wahl in ihrem
Wesirunge rein und sie selbst unabhängig seien. Die Rede
Segris wurde von der Majorität mit Beifall begrüßt.
Picard (von der Linken, zu Paris gewählt) vertheidigte das
Amendement. Er erledigte sich dieser Aufgabe mit unge-
wöhnlichem Talente. Herr Picard wurde häufig unterbro-
chen, ließ sich deshalb aber nicht abschrecken und verfolgte
mit Muth die Aufgabe, die er sich gestellt. Er verlangte,
daß die Regierung keine officiellen Candidaten mehr aufstelle
und ihre Freunde sich wie ehemals die union electorale
als Comité constituiren, um den Candidaten zu vertheidigen,
der ihr ergeben sein werde. „Sie werden, meine Picard,
auf diese Weise ein imperialistisch-conservative Partei bil-
den.“ Das Amendement wurde verworfen und die Dis-
cussion hierauf auf den nächsten Tag verschoben.
aus Paris wird geschrieben: Bei Thiers und Ver-
ryer (bei letzterem in Folge seiner jüngsten Rede über die
Krisenlage Frankreichs) werden fortwährend so viele
Besuchen abgeben und so viele Gratulationsbesuche ab-
gehatter, daß den beiden berühmten Männern die Zeit man-
gelt, alle diese Höflichkeiten gebührend zu erwidern. Der
„Constitutionnel“ rangirt Herrn Thiers so ziemlich unter
die erpichten Revolutionäre. — Am dritten Tage der Adress-
Debatte kam es zu einem heftigen Aufrüst zwischen dem
Minister Rouland und der Opposition. Jules Favre von
der Linken, sprach heftig und erregt; ihm antwortet der
Minister, indem er die Beweisgründe Favres „unloyal“
nannte. Nun brach der Sturm auf den Bänken der Op-
position los. „Widerrufen Sie das Wort, das Sie ge-
sprochen“, schrie man dem Minister zu, „nehmen Sie es
zurück, es ist nicht französisch!“ Und Thiers rief: „Welche
Sprache sprechen wir. Man muß doch einander achten!“
Darauf erwiderte der Minister zur Linken gegend: „Ihr
seid die Erinnerung an die Vergangenheit und Ihr feuert
auf alle Waghalsigkeiten der Zukunft los.“ Schließlich
widerrief der Minister das Wort, „insoweit es auf die Per-
sonen bezogen werden konnte.“

Die Unterdrückung der Viehseuche in Ungarn.

In Angelegenheit der Rinderpest schreibt Dr. Ludwig
Grosz, Oberphysicus des Biharer Comitats, im „Pesti
Naplo“:
Als Oberphysicus des größten Comitats unseres Lan-
des kämpfe ich seit mehreren Monaten gegen die verheerende
Seuche; ich habe Gelegenheit genug, aus eigener Erfah-
rung von den Umständen mich zu überzeugen, welche eine
rasche Unterdrückung dieses Uebels verhindern.
Ein Hauptmangel, der von allen denjenigen, welche
diesen Gegenstand behandelt haben, immer nur leicht tangirt
wurde, ist der Abgang des Alles in Bewegung setzenden
primären Hebels; point d'argent, point de Suisses!
Wenn wir erreichen wollen, daß die Abperrungslinien mög-
lichst streng bewacht werden, daß das gefällene Vieh ordent-
lich und gewissenhaft verscharrt werde, daß Beamte und
Arzte die vielen Reisen vornehmen können, ohne sich selbst
in Unkosten zu versetzen, daß endlich die Viehbesitzer in der
Gewissheit, für die mit der Keule erschlagenen Thiere, wenn
auch nur theilweise, doch sofortige Entschädigung zu erhal-
ten, die Anzeig nicht unterlassen, müssen wir für alle diese
Zwecke Geld zur Verfügung haben, was um so mehr der
Fall sein sollte, da die verhältnismäßig geringen Summen,
mit denen die oberwähnten Auslagen sich bestreiten lassen,
reiche Zinsen tragen durch die ehre Unterdrückung des
Uebels. Gegenwärtig existirt für diesen Zweck kein Geld-
fond; die Beamten, Arzte und Staatsveterinäre können
bei ihren auch für normale Zeiten knapp zugemessenen Reise-
ausgaben ihre von außerordentlichen Umständen in An-
spruch genommenen Reisen nur aus Eigenem, oder gar nicht
bestreiten, um so mehr, da sie keine Diäten erhalten, und
wenn sie trotzdem gewissenhaft in ihren, die Unterdrückung
der Seuche bezweckenden Anstalten vorgehen, so verdienen
sie in der That, wie ich ohne Unbedenklichkeit sagen kann,
die Anerkennung sowohl von ihren Landsleuten, als auch
von der Regierung.
Eine rasche Unterdrückung der Seuche verhindern die
örtlichen Verhältnisse, welche bald die völlige Absperrung,
bald die Absperrung unmöglich machen; möge es Jemand
versuchen, die von Debreczin bis Nagh-Léta sich hinziehende
Insel oder die Hortobágyer Puszten vollkommen abzuschlie-
ßen; es würde dies auch einer größeren militärischen Bewa-
chungstruppe zu thun geben; was aber die Absperrung be-
trifft, kommt es häufig genug vor, daß keine genügende Lo-
calität für ihre Durchführung vorhanden ist, und daß in
Folge davon zur Winterzeit, wo man das Vieh nicht in's
Freie lassen kann, alle Kinder einer verheerenden Ortschaft
die Seuche durchmachen; unter den besagten Umständen bleibt
nichts Anderes übrig, als das allgemeine Erschlagen der er-
krankten Thiere mit der Keule gegen eine dem Grade der
Krankheit entsprechende sofortige Entschädigung. Ein Hin-
drang für die Bewegung der Seuche liegt auch in der, aus
dem orientalischen Fatalismus des Volkes entspringenden
Schicklichkeit, was die Angabe der fungirenden Beamten
erschwert und lähmend auf ihren Eifer einwirkt. Als in
der Ortschaft Komádie zu meiner Kenntniß gelangt war,
daß Einige das Fleisch ihrer gefallenen Thiere verspeisten,
machte ich sie auf die Krankheiten aufmerksam, welche aus
so eckelhafter Nahrung entstehen, worauf ich zur Antwort
blam: „Uram, für einen... Hund ist der Graben!“ Bei
solchen Eigenschaften der Volkserziehung geht es schwer
mit der Aufklärung.
Die Unterdrückung der Seuche hindert auch die geringe
Zahl der verwendeten Thierärzte und die Langsamkeit der
Procedur. Letztere entspringt daraus, daß die in dieser An-
gelegenheit vorgehenden Commissionen, als Corporationen,
niemals so rasch Anstalten treffen können, als einzelne Be-

vollmächtigte, welche für ihre Handlungen persönlich verant-
wortlich sind; eben deshalb theile ich ganz die Ansicht mei-
nes Kollegen Emerich Kóor, welcher beantragt, man möchte
den Landes-Protomedicus und die Comitatsärzte für ihre
Anordnungen in Seuchenanlagenheiten mit plein pouvoir
ausstatten; in außerordentlichen Zeiten thut wirklich eine
Dictatur Noth; den Physikern ist es dabei wahrlich nicht
darum zu thun, „zu Stuhlrichtern graduirt zu werden“, und
sie werden herzlich gerne ihre ad hoc erlangte Gewalt wie-
der niederlegen, sobald der Himmel und ihr Eifer dieselbe
überflüssig gemacht haben werden; ich finde es jedoch natür-
lich, daß in Sanitätsfragen, zumal bei einer so großen
Verbreitung der Seuche, die Thätigkeit des Sanitätspersonals
sowohl durch nichts und von Niemandem behindert werden
dürfe.

Nach dem Vorausgeschickten wären nach meinem Be-
scheidenden Dafürhalten folgende Maßregeln zur Unterdrückung
der Seuche nöthig:

1. die Anweisung eines hinreichenden Geldfondes, um daraus die Eigenthümer der mit der Keule todgeschlagenen
Thiere sofort zu entschädigen und unter gehöriger Controle
den Wächtern, Abdeckern, Thierärzten, ferner den Beamten
und darunter den Municipalärzten ihre Diäten zu zahlen.
2. Eine derartige Vermehrung der vom Staate zu ver-
wendenden Veterinärärzte, daß in jedem Stuhlbezirke eines
Comitats, in welchem die Seuche ausgebrochen, ein Vieh-
arzt verwendet werde, welcher bezüglich der nächsten Durch-
führung der Seuchenvorschriften dem Comitats-Oberphysicus
verantwortlich sei; diese Viehärzte wären für die Seuchen-
dauer mit Tagelohn anzustellen.
3. Der Landesprotomedicus und durch diesen die Co-
mitatsphysici wären mit plein pouvoir rücksichtlich der auf
Seuchenanlagenheiten bezüglichen Anordnungen zu besetzen
und im Einklange damit unter strenger Verantwortung zu
stellen.
4. Das Volk wäre von den Kanzeln herab aufzuklären
und zu belehren; desgleichen wäre eine in volksthümlicher
Sprache geschriebene und die Seuche, namentlich deren Ver-
breitung durch Ansteckung behandelnde Druckschrift in den
Ortschaften, in denen die Seuche ausgebrochen, oder welche
von ihr bedroht sind, auszutheilen.

Neuestes.

London, 17. Jänner. Lord Russell hat die briti-
schen Botschafter in Berlin und Wien beauftragt, Verwah-
rung im Namen der Regierung Ihrer Majestät der Kö-
nigin Victoria, gegen den Beschluß der Occupation Schles-
wigs einzulegen und die beiden deutschen Großmächte für
die Folgen und Consequenzen eines Angriffes auf Däne-
mark und der eventuellen Besetzung Schlesiens aufmerksam
zu machen.

Paris, 17. Jänner. Das „Memorial dipl.“, indem
es die am 14. erfolgte Abstimmung des Bundestages erör-
tert, sagt: „Wenn der Kaiser von Frankreich den ihm von
der englischen Presse imputirten Hintergedanken Gehör ge-
schenkt hätte, so hätte er in Folge der Occupation Schles-
wigs durch österreichische und preussische Truppen die Be-
setzung des linken Rheinuferes im Interesse des europäischen
Gleichgewichtes verlangen können.“

Nachrichten aus Madrid stellen ein Cabinet Narvaez in
Aussicht. (Tel. d. S. 3.)

Breslau, 17. Jänner. Eine Conferenz der Eisen-
bahndirectoren hat gestern die Fahrpläne der Extrazüge für
die österreichischen Truppen festgestellt.

Es sind preussische und österreichische Officiere hier
eingetroffen, welche die Ueberführung der Truppen leiten.
Die Vorförderung der Oesterreicher durch Preußen beginnt
am 20. und wird einige Tage dauern.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Das lobenswerthe und energische Streben:
der brüderlichen Noth der ärmeren Volksklasse wirksam ent-
gegenzutreten, das bei uns in so erfreulicher Weise sich mani-
festirt, hat nicht allein dazu gebietet, andere Städte zu ähn-
lichem Vorgehen anzueifern, sondern hat uns auch schon
Anerkennung, respectvolle Unterstützung, von auswärts erwor-
ben. So hat, wie wir im gestrigen „Arad“ lesen, eine
Dilettanten-Gesellschaft in Veszprim, den Ertrag eines Con-
certes im Betrage von 150 fl., auf Verwendung des Herrn
Paul v. Almásy, dem hiesigen Sappennvertheilungs-
Verein übermitteln lassen. Ferner hat der hochwürdige
Pfarrer von Orsova, Herr Wolczny, der Redaction des
genannten Blattes zu gleichem Zwecke 56 fl. 70 kr., als
Resultat einer Sammlung, eingesendet. — Möchten doch die
Augen jener Städte, welche von dem durch die Dürre des
abgelaufenen Jahres hervorgerufenen Nothstande verschont
geblieben, sich auf diese Gegen, namentlich aber auf unsere
Stadt richten, welche ja bei jeder Gelegenheit und in wahr-
haft großherziger Weise sich stets beile, dort Hilfe zu lei-
sten, wo diese noth that, und jetzt bedarf sie selbst der Hilfe;
da trotz der aufopferungsvollen Hingebung ihrer Bürger,
ihre Mittel nicht ausreichen, überall dort zu helfen, wo
Hilfe unbedingt nöthig erscheint.

Der Leseverein in Battonya hat in seiner jün-
sten Generalversammlung den verdienstvollen Redacteur des
„Arad“, Herrn Környei, zu seinem Ehrenmitgliedern ernannt.
Aus Mácsa, 15. Jänner, wird uns geschrieben:
Den 12. d. M. wurde der Mácsaer Bauer Johann Frei-
zinger 26 Jahre alt, dessen Weib Franziska, 22 Jahre alt,
und deren 3jähriges Töchterlein, nachdem sich dieselben noch
des Abends zuvor im Kreise ihrer nahe wohnenden Anver-
wandten freudig und wohlbehalten bewegten — todt in ihren
Betten liegend aufgefunden. Mit Bizesschnelle verbreitete
sich nun in und außer der Commune die Kunde, daß die-
selben eines Hungertodes gestorben, wodurch alle Gemüther
furchtbar erregt wurden. Auf die Kunde von diesem trau-
rigen Ereigniß, eilte der Bezirksrichter mit dem Be-
zirksärzte aus Simánd herbei, und nach erhobenen Thabe-
stand stellte es sich heraus, daß nicht Hunger — indem in

der Behauptung der Verunglückten außer mehreren Säcken
mit Frucht, Mehl, Schweinefleisch und 6 Laibe Brode vor-
gefunden wurden — sondern ein Gehirnschlag, hervorgerufen
durch den in einem kleinen Zimmer zufolge Absperrung aller
äußeren Luft erzeugten starken Luftdruck, die Ursache dieses
plötzlichen und seltenen Todes war.

Die „P. S.“ mittheilt, wurde Sr. Excellenz der kon. Stati-
halter Graf Moriz Pallffy aus Anlaß der Anwesenheit des Großfürsten
Konstantin von Sr. Majestät dem Czaren von Rußland mit einem
höhen Orden beehrt. Ebenso wurde der Bestier Ober-Bürgermeister
einer Auszeichnung aus demselben Anlasse theilhaft.

Der kon. ung. Statthalter hat, wie „Pesti Naplo“ aus
Prestburg geschrieben wird, den ungarischen Reichsrath aufgefordert,
sein Gutachten darüber abzugeben, ob es in Folge der veränderten
Rechtsverhältnisse nicht ratham wäre, bezüglich des Jagdrecht neue
Verfügungen zu erlassen oder einen hierauf bezüglichen, dem nächsten
ungarischen Reichstage vorzuliegenden Gesetzentwurf auszuarbeiten. Der
Jagdrath erklärte sich in seiner Antwort bereit, den fraglichen, aller-
dings notwendigen Gesetzentwurf auszuarbeiten, welcher dann dem
Reichstage vorgelegt werden konnte, doch sei jedenfalls die Einbeziehung
dieses Entwurfs abzuwarten und höchstens könne der Hungerrath
Mißbräuchen provisorisch im Sinne der bestehenden gesetzlichen Ver-
schriften durch polizeiliche Verfügungen gesteuert werden.

Zur Linderung des Nothstandes in Unter-Ungarn hat sich
in Pest ein Comité gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, von
jetzt bis Ende März d. J. täglich 1000 Laib Brod in die Nothstands-
districte zu senden. Einem der Comité-Mitglieder, der k. Rath Fabri-
cius, hat sich im Auftrag dieses Comité's nach Wien begeben, um
auch dort nach bereits erfolgter Genehmigung der Statthalterei Sam-
mlungen für die Nothleidenden und zum großen Theil dem Hungerrath
erliegenden Bewohner des sonst so gelegenen Districtes von Unter-
ungarn einzuleiten. Bei den Herren Gerold Sohn und Antaria wur-
den zu diesem Zwecke Sammlungsabtheilungen aufgestellt.

(M. G. v. A. L. u. M.) Nachdem die Zahl der Pränumeranten
auf das von Carl Szatmáry in R. G. redirte „Möybi-Album“,
dessen Erträgniß für die Nothleidenden des Alfeld bestimmt war, so
gering ist, daß mit den Pränumerationsgeldern nicht einmal die Kosten
gedeckt werden können, erklärt der obenbenannte Herausgeber, daß
das Album nicht erscheinen wird. Die Pränumeranten werden deshalb,
in dem Falle als sie nicht gestatten sollten, daß die eingezahlten
Pränumerationsgelder Sr. Excellenz dem Baron Josef Geyrocs für
die Nothleidenden übergeben werden, erucht, über die eingezahlten
Geldbeträge bis 10. Februar zu verfügen. Die bis zu diesem Zeit-
punkt nicht zurückverlangten Beträge werden zu dem erwähnten Zwecke
verwendet.

In Rom ist es seit mehreren Jahren gebräuchlich, daß zu
gewissen Epochen, und namentlich gegen das Ende des Jahres, fran-
zösische Soldaten bei dem Papste zur Audienz erscheinen, der unter sie
Medaillen austheilt, die von den treuen Gläubigen nach Hause an
ihre Familien geschickt werden. In den letzten Tagen des vergangenen
December nun kamen wieder ungefähr fünfzig französische Soldaten
in den Vatikan, um sich dem Papste vorzustellen. Einige Tage vorher
war die bekannte Schlägerei zwischen französischen und päpstlichen Sol-
daten zu Castel-Gandolfo vorgefallen, wobei die letzteren mehrere
Tode auf dem Plage hatten. Seine Heiligkeit empfing nun die De-
putation der französischen Soldaten mit folgenden Worten: „Was
möcht ihr hier? Ich will Euch nicht empfangen. Soll ich Euch noch
dafür belohnen, daß ihr meine Soldaten getödtet habt? Und wenn
ihr mir sie alle tödtet, was soll aus mir ohne Armees werden? Ich
wäre wahrhaftig ein seltsamer König.“ Dann aber sagte das Herz
des Papstes über den Groll des Souveräns und der heilige Vater
fügte hinzu: „Nun weil ihr schon gekommen seid, so will ich Euch
dies Einmal noch Medaillen geben; aber kommt mir nicht mehr
wieder!“

Für die Sappenanstalt

sind bei der Fertigigten weiter noch folgende Gaben einge-
floßen, u. z.:
Von dem gesammten Mählpersonale der Szé-
chenyi-Dampfmahlmühle 15 fl. — fr.
Herr Johann Finster 2 „ — „
„ Simon B. Weiß 2 „ — „
Hr. Emma Weiß 50 „ — „
Zur Speisung von Armen haben sich verpflichtet:
Herr Valentin Wenczlik, k. k. Gendar-
merie-Mittmeister 1 Person täglich.
Höbl. k. k. Gendarmmerie-Mannschaft 2 „ „
Herr Anton v. Daniel 1 „ „
„ V. A. Trautler 2 „ „
„ Josef Gallus eine Witwe mit 6 Waisen.
„ Carl Probst 1 Person täglich.
„ F. D. Mittelmann 6 Personen einmal in der Woche.
Frau v. Urbán 2 Personen täglich.
Indem wir diese milden Gaben zur öffentlichen Kennt-
niß bringen, sprechen wir im Namen der Humanität dafür
unsern wärmsten Dank aus und bitten um weitere gütige
Beiträge. —
Im Auftrage des Sappennvertheilungs-Comité
die Redaction.

Öffentlicher Dank.

Dem hiesigen israelitischen Humanitätsvereine sind
neuerdings folgende milde Spenden zugewendet worden,
u. z.:
Von Herrn Ignaz Leopold in Pest 100 Laib Brod.
„ einer hochachtbaren, nicht genannt sein wollenden
Familie in Pest 60 fl.
Von den Herren Samuel F. Goldberger & Söhne
in Pest durch Herrn Köpf 10 „
Von Herrn Moriz Fleisch in Pest 5 „
„ „ Moriz Klein, Musikalienhändler 2 „
„ „ Moriz Werner in Szt. Anna 2 „
„ Frau Amalia Köpf in Pest 1 „
„ Herrn J. Kramer in Pest außer den bereits gependeten
2 Ctr. Mehl noch 3 Kstf. Brennholz und 3 Ctr. Mehl.
„ den Herren Buchsbaum & Son-
nenfeld 1 Kstf. Brennholz,
wofür von Seite des genannten Vereines im Namen der zu
Betheilenden der innigste Dank hienit ausgesprochen wird.
Arad, den 18. Jänner 1864.
Heinrich Blau,
Ausführspräsident.

Ausweis des Arader Comitatspitals vom Jahre 1863.

Einnahmen.	
An Interessen	2155 fl. 36 kr.
Ball-Einnahme	376 „ 55 „
An milden Spenden	394 „ 54 „
Gestattung der Verpflegskosten, u. zw.:	
aus dem Landesfond	6588 fl. — fr.
aus dem Landesfond der Provinzen:	
des Reiches	651 „ 94 „
aus dem Ausland	24 „ 78 „
von Gesellschaften, Vereinen	1868 „ 38 „
von Privaten	201 „ 46 „
Aus Strafgeldern	82 „ 15 „
Erlös aus dem Verkauf unbenützbarer Sadern	30 „ 20 „
Einnahme vom Paule	105 „ — „
An rückgezahltem Capital	1614 „ 10 „
Cassareff vom vorigen Jahre	902 „ 65 „
Zusammen	15,295 fl. 11 kr.

Ausgaben.

5% Einkommensteuer	14 fl. 49 fr.
Beamten-Salair	1114 " 92 "
Lohn der Krankenwärter	1564 " 41 "
Für Schreibmaterialien und Druckkosten	4040 " 51 "
Dem Ausstoker für Speisung der Kranken	705 " 46 3/4 "
Für Medicamente	226 " 14 "
ärztliche und sonstige Bedürfnisse	80 " 94 "
Kerzen und Del zur Beleuchtung	1354 " 50 "
Brennholz für das Jahr 1863 und 1864	336 " 97 1/4 "
Für Wäschereinigung	50 " 20 "
Anschaffung von Bettzeug	8 " — "
Reparatur der Möbeln	2 " 62 "
Anschaffung von irdenen und Holzgeschirr	759 " 68 "
Ausbesserung des Hausdaches und Instandhaltung des Hauses	12 " 84 "
Schornsteinfeger	12 " 80 "
Kanalräumen	7 " — "
Räucherungsarbeiten	54 " 26 "
Gemischte Ausgaben	1043 " 49 "
An ausgegebenem Capital	Zusammen 11,453 fl. 15 1/2 "

Auf Abtragung von Schulden, u. zw.:

Für im Jahre 1857 geleistete Zimmermannsarbeiten	1357 fl. 98 fr.
" " " Tischlerarbeiten	45 " 50 "
" " " Klempnerarbeiten	36 " — "
" " " Glaserarbeiten	60 " — "
" " " Sadern	140 " — "
" " " Kopen	104 " — "
" " " Zinnlieferarbeiten	77 " 50 "
" " " Büchsenbinderarbeiten	15 " — "
" " " Medicamente	1817 " 55 "
Zusammen	3653 fl. 53 fr.

Wenn wir von der Einnahme, welche beträgt die Ausgaben mit in Abzug bringen, bleibt Cassaverrath 15,295 fl. 11 fr. 190 fl. 42 3/4 "

Gabriel Szász,
Curator.
Gemüthsfranke

	Männ.	Weib.	Männ.	Weib.	Zusammen
Verpflegt wurden im vor. Jahre	516	268	26	5	815
Geheilt wurden entlassen	383	188	8	1	580
Geheilt	33	18	8	1	60
Ungeheilt	—	—	2	1	3
Geftorben	61	32	2	1	96
Storbend wurden eingebracht	15	9	—	—	24

Diese nahmen 22,197 Verpflegstage in Anspruch, somit entfallen auf einen Kranken 33,5 Tage, für einen Verpflegstag 47 fr. Sterblichkeitspercent 11,5, und wenn man die an der Lungensucht Verstorbenen in Abzug bringt, 7,7.

Der größte Theil der Verstorbenen litt an verschiedenartigen Wunden und Verletzungen; von inneren Krankheiten kamen meistens chronische vor, und bildeten hievon leider den größten Theil Lungentuberculosen.

Das verfloffene Jahr war in sanitätlicher Hinsicht ein so günstiges, wie in den medicinischen Jahrbüchern schon lange keines ähnlichen Erwähnung geschieht. Auch das bei uns sonst herrschende Wechselfieber trat in auffallend geringem Maße auf. Wenn man hieraus eine Folgerung ziehen dürfte, so würde sich herausstellen, daß die trockene Witterung bei uns der Gesundheit zuträglich sei als die feuchte. Im Frühling des Jahres 1855 bedeckten einen großen Theil

des Afold Ueberschwemmungen, worauf die Cholera folgte. Das Jahr 1858 war ein sehr feuchtes und besonders für die Infection sehr günstiges, und herrschte im Sommer darauf, besonders unter den Arbeitern, das Wechselfieber derart, daß die Feldarbeiten kaum beendet werden konnten, wogegen jetzt der Mangel an Nahrung bei der ärmeren Klasse die Ursache vieler Krankheiten bildet, doch artet, Dank den klimatischen Factoren, keine derselben in eine epidemische aus, ja es kommen Krankheiten auch nicht gar so auffallend zahlreich vor.

Schließlich muß ich die Position der milden Spenden dahin ergänzen, daß in Folge gütiger Vermittlung des Herrn ersten Vicegepans, die Gemeinderath des Comitats das Spital unentgeltlich mit Hadern zum Zupfen versehen, wodurch 300 fl. erspart werden konnten; Sr. Hochwohlgeboren Herr Peter v. Ujzöl aber spendete sechs Fuhren Stroh, wodurch, in Betracht der gegenwärtigen Theuerung, ebenfalls eine namhafte Summe erspart wurde. Diefen und ähnlichen Opfern, und dem Eifer des Herrn ersten Vicegepans ist es daher zu danken, daß vom Spital seine alten Schulden getilgt, die an dem Gebäude unumgänglich notwendig gewordenen Reparaturen hergestellt, und das für das gegenwärtige Jahr erforderliche Holzquantum herbeigeschafft werden konnte. Mögen daher die Betreffenden hiefür meinen innigsten Dank und den Wunsch genehmigen, daß es mir vergönnt sei, von dieser Anlaß, welche so vieler edelmüthiger Unterstützung theilhaft wird, stets das Beste berichten zu können.

Arad, 15. Jänner 1864.
Dr. Rakowsky,
dir. Primararzt.

Verzeichnis

jener Gegenstände, welche in Folge Aufrufes der Stadthauptmannschaft der kön. Freistadt Arad zu einer zu Gunsten der durch die vorjährige Dürre in Noth gerathenen hiesigen Einwohner stattfindenden Wohlthätigkeits-Lotterie gespendet wurden u. zw.:

Herr Ludwig Frepelczay, ein Delgemälde, ein grünes Glas, „Andenken von Buzias“

Frau Regina Hirschl, ein Pulverhorn.

Herr Sigmund Hirschl, ein Pulverhorn.

Hrn. Auerbach und Kozmata, ein Album mit 26 Bildern.

Frau Emma Maria Bettelheim, ein Stammbuch.

Herr Wilhelm Bettelheim, ein Stammbuch.

Frau Charlotte Wallfisch und Söhne, 12 Stück gemerkte Schnupftücher und 6 Stück seidene Halstücher.

„ Aloisia Daurer, ein Rohr-Ronighälter mit einem Vogel von Porcellain.

„ Marie Krísthory, ein farbiges Trinkglas.

Herr Anton Daniel, ein Bild, „das Mädchen am Brunnen.“

Hrn. Probst und Fefete, 12 Stück Damen-Mantelchen.

Herr Ivan Somogyi, eine Bouteille Champagner.

Hr. Etelka Somogyi, ein Lezezeichen.

„ Aranka Somogyi, ein Uhr-Behälter.

Frau Katharine Szathmari, ein farbiges Trinkglas.

Herr Josef Suhay, 2 Paar Handschuhe und 1 Paar Strumpfbänder.

Frau Rosalia Dang, ein Uhr-Behälter.

Herr Josef Daurer, 2 Bilder, darstellend die Mitglieder des Vereins zur Beförderung der bildenden Künste; S. Selezger, Ober-Cantor der israelitischen Gemeinde, Professor am Conservatorium in Wien.

Frau Barbara Stampfl, eine Cigarettasche.

Herr Georg Priegl, ein Bild in Goldrahmen, „La figure.“

Frau Witwe Katharine Tunner, ein Strumpfband.

Herr Carl Löwenbach, ein Schachspiel.

„ Ernst Richter, eine aus Haras verfertigte Gans.

Frau Hermine Blau, ein Zucker-Behälter aus Meermuscheln.

Herr Josef Ruppert Lippert, eine Tisch-Uhr aus Packton, Arad, am 16. Jänner 1864.

Stadthauptmannschaft der k. Freistadt Arad.

Handels- und Börsennachrichten.

(Salmlose.) Bei der am 15. Jänner stattgehabten Verlosung der kaiserlich-salmischen Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 32655 gew. 40,000 fl., Nr. 97910 gew. 4000 fl., Nr. 33027 gew. 2000 fl., Nr. 57100 und 17346 gew. je 400 fl., Nr. 96149, 27008, 16364, 65878 gew. je 200 fl., Nr. 60164, 8502, 95876, 77557, 536, 87801, 54171, 73839 gew. je 120 fl., Nr. 97941, 43160, 10748, 1754, 50528, 17071, 61241, 28512, 30006, 95138, 74145, 97313, 47788 gewann je 10 fl.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. Jänner 1864.

5% Metalliques	72.60
5% National-Anlehen	80.20
Bankactien	792.—
Creditaactien	179.20
1860. Staatsanleihe	92.25

Wechsel-Cours.

Silber	120.50
London	120.90
Dufaten	5.79

Correspondenz der Redaction.

„Von der untern Maros.“ Die Beschluldigungen, welche Sie gegen die „heimliche Tagespreise“ ausgesprochen belieben, sind falsch und grundlos und beruhen auf falschen Voraussetzungen. Sie würden wahrscheinlich sehr bald eindringlich darüber aufgeklärt worden sein, wenn wir Ihren Bericht veröffentlicht hätten, was wir aber aus egoistischen Gründen unterlassen zu müssen glauben. Zu Ihrer Beruhigung können wir Ihnen jedoch sagen, daß Daten, wie die, welche Sie uns mittheilten, der „heimlichen Presse“ sowohl, wie auch anderen Organen gar wohl bekannt sind, auf eine „getreuliche Schilderung“ der Nothlage also nicht erst gewartet werden muß.

Holzverschiffungs-Kundmachung.

Anlässlich Verordnung Ciner lobl. k. f. Finanz-Bezirks-Direction vdo. 17. December 1863, Z. 36111, beabsichtigt das Arader f. k. Waldamt im Wege einer schriftlichen Offert-Verhandlung aus den Rénés, Zetvohrad, Verjonaer Bezirks-Marosufer-Depositorien im Jahre 1864 eventuell auf 3 nacheinander folgende Jahre nachstehende Klafterholz-Quantitäten in das Arader Aerial-Depot zu verschiffen, und zwar:

Zusammen	4400—7000
----------	-----------

n. d. Klafter.

Die mit ihren eigenen Schiffen an dieser gemeinsamen oder theilweisen Verschiffung sich betheiligen wollenden, haben ihre Offerte bis **20. Jänner 1864** bei dem Präsidium der Arader f. k. Finanz-Bezirks-Direction mit dem entsprechenden Neugebäude von 35 fr. von der zur Verschiffung übernommenen Klafterholz-Anzahl versehen, einzubringen.

Die weiteren zu dieser Holzverschiffung festgesetzten Bedingungen, können bei dem Präsidium der Finanz-Bezirks-Direction und dem gefertigten Waldamte bis zum obbestimmten Tage eingesehen werden.

Bei dem Einbringen dieser schriftlichen Offerte hat folgendes zur Richtschnur zu dienen:

a) Das Offert muß mit einer 50 fr. Stempelmarke versehen, und mit dem festgesetzten Neugebäude von 35 fr. pr. Klafter in Baarem, oder einem Certificat über die geschehene Einlage desselben bei einer Aerial-Kasse belegt sein; überdies ist im Offerte das zur Verschiffung übernehmen wollende Holzquantum, dann von welchem der bezüglichen Depositorien und die Frachtlöhne deutlich geschrieben, anzugeben.

b) Jeder der ein Offert macht, hat, wenn er jenseit nicht bekannt ist, von der dazu berufenden Behörde, die Beurlaubung, daß er in ausreichendem Vermögenszustande und von bekannter Redlichkeit sei, seinem Offerte beizulegen.

c) Jeder Anbot muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Derselbe unter Bedingungen und Pachtdingungen unbedingt füge, daß sein Anbot ihn unwiderruflich binde, und daß dessen Erklärung ganz dieselbe Rechtswirkung habe, als ob er die genannten Bedingungen unterfertigt hätte.

d) Offerte, bei welchen eine oder die andere der vorerwähnten Bedingungen mangelt, werden nicht berücksichtigt, sondern einfach beiseite zu legen; — weiter werden, an dieser Holzverschiffung Theil nehmen wollenden nicht gestattet, eine Aenderung an diesen Licitations-Bedingnissen zu fordern, und sie müssen sich in der schon bestimmten Bedingungen fügen. (30—2,3) Arad am 5. Jänner 1864.

Das k. Kameral-Waldamt.

Hirdetmény.

Aradmegyei törvényszék részéről közhírré tetetik, hogy Török Gábor és a bécsi es. kir. nemzeti bank felpresszögük alatt Pongrácz Turibó szül. Házy Eleonora elleni végrehajtási ügyben, ez uróbbinak a simándi 1-4 tkönyvben I 1-2 sz. a. felvett, 116 cat. holdból álló szántóföld — lakház, gazdasági épületek és 3 hold belsegéből álló ingatlan birtoka, mely 26139 ft. 40 kr.-ra van becsülve — mitán 1-ső árverésen vevő nem jelentkezett —

1864-dik évi február 19-kén délelőtti 19 órakor a telekkönyvi irodában tartandó 2-ik árveréskor szákség esetében becsáron alul is fog elárvereztetni.

Az árverelni szándékozó — ki a lecsár 16/10-át a végrehajtó kezéhez tartozik letenni — a feltételeket és becsült e megyei pertárbán megtekintheti.

Aradmegye 1863. évi December hó 31-én tartott törvényszéki ülésből.

Concurs-Edict.

Von Seite des Arader kön. freistädtischen Gerichtes wird hiemit bekannt gemacht, daß gegen den Arader Gerbermeister Carl Ráy und dessen Gattin Antonia Bartl über eigenes Ansuchen der Concurs eröffnet wurde, die Tagung zur Zusammenberufung der Gläubiger desselben der **1. 2. und 3. März 1864** festgesetzt, zum einseitigen Massa-Curator der Herr Advokat Anton Anay und zum Litis-Curator der Herr Stefan Tagányi Landes- und Wechsel-Advocat ernannt worden sei.

Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Concurs-massa unter was immer für einem Rechtstitel einen Anspruch haben, hiemit aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche in obiger Concurs-frist bei diesem Gerichte umfögewisser einzureichen, indem später angemeldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.

Aus der zu Arad am 18. Jänner 1864 abgehaltenen städt. Gerichtssitzung.

Robert Frits,
Vice-Notár.

Arverési hirdetés.

Prodanovits Demeternek, mint az aradi g. n. e. sz. Péter- és Pál-templom gondnokának néhai Kimmelm. na Miklós elleni 524 ft. 12 kr. tölkeövetelés és járlékaí iránti végrehajtási ügyében a hagyatékhoz tartozó, o. ó. 21140 ft-ra becsült, az aradi fötören 14. sz. a. létezé ház és telek elárvereztetése Arad sz. k. város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságának 1862. évi augusztus 16-kán, 1733. sz. a. kelt másodbírósigálag helybenhagyott végzésével elrendeltetvén, első árverési határidőül **1864-dik évi február 29-nek**, második határidőül **1864-dik évi március 29-nek** d. u. 3 órája tüzetett ki az aradvárosi telekkönyvi hivatalban, a hová venni szándékozó azzal hivattak meg, miszerint ugyanok az árverési feltételek mindenkor betekintheők

Arad sz. k. város törvényszéke mint telekkönyvi hatóság
1863. évi december 30-án.

Kundmachung.

Wegen Sicherstellung des Brennholz-Bedarfes, bestehend in 550 Waldfläster harter Gattung, findet am **27. Jänner 1864**, um 10 Uhr Vormittag, im Amtsstofale der Arader f. k. Verpflegs-Magazins-Verwaltung eine öffentliche Licitations-Verhandlung statt.

Ferner wird am **28. Jänner 1864**, ebenfalls 10 Uhr Vormittags, die Mahl- und Mehlfuhrlohn-Verhandlung für ein Normquantum von 1500 u. öst. Mezen, sowohl mündlich als mit schriftlichen gestempelten Offerten, abgehalten werden.

Hievon geschieht mit dem Bemerkten die Verlautbarung, daß jeder Unternehmer mit einem 5pCt. Badium versehen sein muß.

Schriftliche Offerte werden am Verhandlungstag bis 10 Uhr Vormittags entgegengenommen.

Die näheren Bedingungen können jederzeit hieramts eingesehen werden.

k. k. Haupt-Verpflegs-Magazins-Verwaltung
(26—3,3)
zu Festung Arad am 13. Jänner 1864.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Staatsfonds.	15. Jänner.		15. Jänner.	15. Jänner.	
	Geld	Waare		Geld	Waare
5% National	79.90	80.00	97.75	98.00	5% Westbahn
5 „ Lit. B.	97.00	98.00	93.00	93.50	„ dto. neue in Silber
5 „ Lomb.-venet.	103.50	104.50	119.60	119.50	Staatsb. à 275 Francs
5 „ neues venet. Anl.	92.09	93.00	121.50	122.00	5% Südbahn
5 „ österr. Währ.	67.00	67.25	—	—	Pfandbriefe 12monatl.
5 „ Metalliques	72.40	72.50	Industrie-Actien.		
4 1/2% „	64.30	64.25	Creditaactien	173.90	179.00
4 „ „	57.00	57.50	Bankactien	790.00	791.00
2 1/2% „	43.25	43.50	Escomptebank	669.00	671.00
2 1/2% „ Banco	58.50	59.00	Lloyd	229.00	231.00
Mail. Como-Rentsch.	18.25	18.75	„ dto. altere Emission	—	—
Lose von 1839	140.00	140.50	Donau-Dampfschiff	428.00	430.00
Lose von 1854	90.00	90.50	Paster Kettenbrücke	392.00	394.00
Lose von 1860	92.00	92.10	Wiener Dampfmühl	430.00	440.00
„ dto 5tel Abschn.	93.40	93.60	Nordbahn	167.10	167.20
5% Steueranl.	96.00	96.25	Staatsbahn	139.00	139.50
Grundentl. Oblig.			Südbahn	247.60	248.00
niederösterreichische	87.50	88.00	Pardubitz-Reichenb.	126.00	126.50
oberösterreichische	84.75	85.25	Westbahn	137.50	137.50
böhmische	91.00	91.50	Theissbahn	147.00	—
mährische	91.00	91.00	Gal. Carl Ludwigsb.	196.50	197.00
steirische	87.25	87.50	„ Gratz-Köflacher	136.90	135.00
kraiserische	88.00	88.50	Brünn-Rossitzer	—	—
ungarische	74.80	75.40	Aussig-Töplitzer	224.00	226.00
Tem. Croat. Slav.	73.00	73.50	Böhm. Westbahnactien	155.00	155.50
siebenbürgische	72.00	72.50	Lose.		
galizische	72.00	72.25	Credit	100 fl.	131.75
Bukowina	71.25	71.50	Dampfschiff	100 fl.	90.75
Prioritäts-Oblig.			Triester	100 fl.	112.00
5% Lloyd	88.50	89.00	Fürst Eszterhazy	40 fl.	93.50
5 „ Nordbahn	91.75	92.25	„ Salm	40 fl.	35.25
5 „ Gloggnitzer	79.50	80.00	„ Pálffy	40 fl.	34.00
5 „ Dampfschiff	95.00	96.50	„ Clara	40 fl.	32.50
			Graf St. Gercois	40 fl.	34.00